Nr. 50 1935

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Warmbrunner Krippenschnitzer

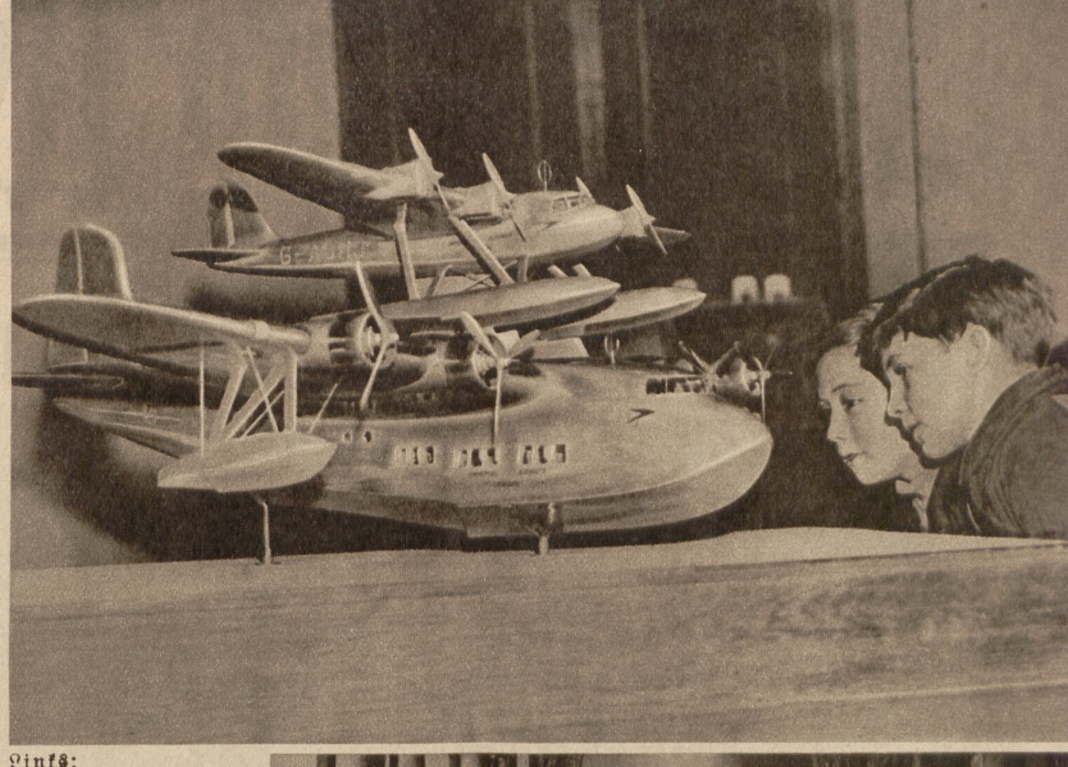
(Zu unserem Bildartikel auf den Seiten 4 u. 6)

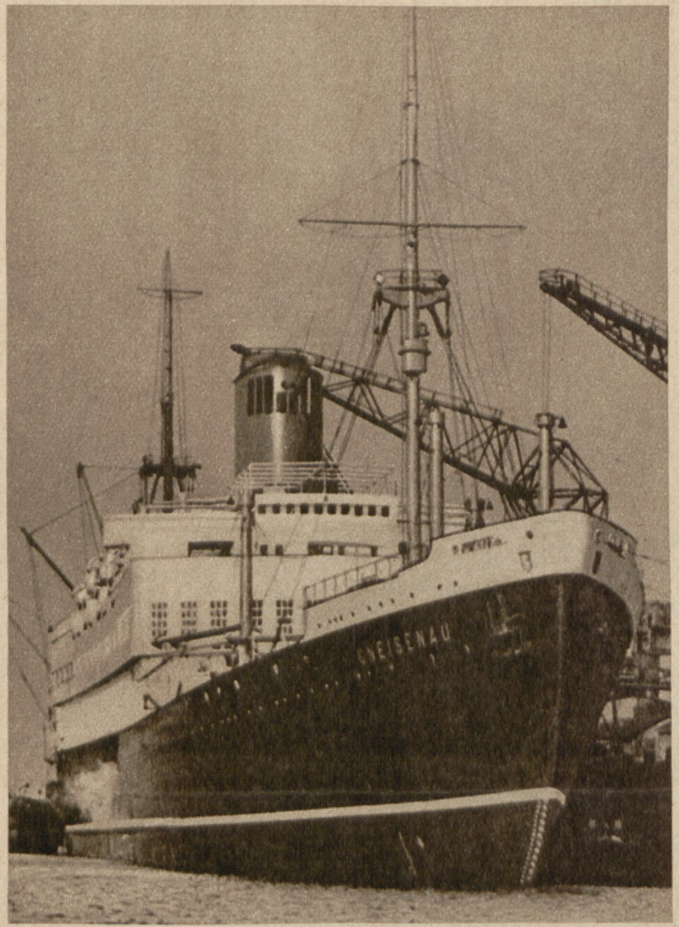
Aufn.: Senckpiehl

AN

Blick in die Welt

Rechts:
Neues Flugmodell für den Non-Stop-Atlantikflug. Auf einer englischen Luftfahrt-Ausstellung wird das Modell eines Kombinations-Flugzeuges gezeigt, das für lange Non-Stop-Flüge bestimmt werden soll. Auf dem Dach eines schweren Flugzeuges ist ein leichteres angebracht, das in einer großen Höhe abgelassen wird und dadurch viel größere Kraftreserven für den Weiterflug hat
Aufn.: Presse-Bild-Zentrale





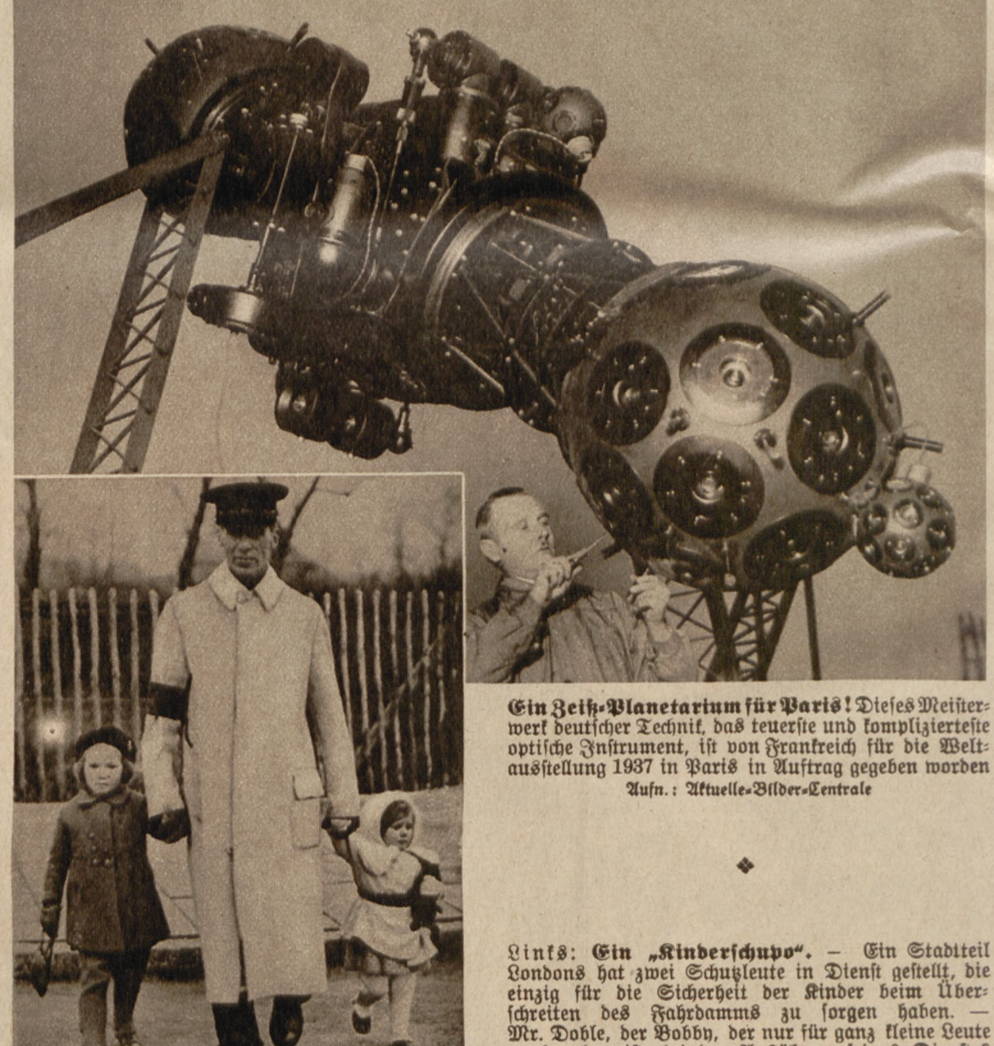
Links:
Probefahrt des Ostasien-Schnelldampfers „Gneisenau". Der für den Ostasien-Schnelldienst des Norddeutschen Lloyd erbaute etwa 18200 B.R.T. große Dampfer ‚Gneisenau' soll am 15. Dezember von der Werft in Bremen nach Bremerhaven überführt werden. Die erste Ausreise des Dampfers ‚Gneisenau' nach Ostasien beginnt am 31. Dezember in Hamburg und am 3. Januar 1936 in Bremen, wo sich auch die Fahrgäste einschiffen und Frachtgut übernommen wird
Aufn.: Atlantic

Rechts: **Kunstausstellung und Weihnachtsschau für das WHW im Berliner Rathaus.** — Blick in die Ausstellung „Künstler in Not"
Aufn.: Atlantic





Berliner Jugend-Schwimmfest unter dem Weihnachtsbaum. Originell wirkte der riesige Weihnachtsbaum, der von der Decke herabhing. — Das Rückenschwimmen der Mädchen
Aufn.: Schirner



Ein Zeiß-Planetarium für Paris! Dieses Meisterwerk deutscher Technik, das teuerste und komplizierteste optische Instrument, ist von Frankreich für die Weltausstellung 1937 in Paris in Auftrag gegeben worden
Aufn.: Aktuelle-Bilder-Centrale

❖

Links: **Ein „Kinderschupo".** — Ein Stadtteil Londons hat zwei Schutzleute in Dienst gestellt, die einzig für die Sicherheit der Kinder beim Überschreiten des Fahrdamms zu sorgen haben. — Mr. Doble, der Bobby, der nur für ganz kleine Leute zu sprechen ist, bei der Ausübung seines Dienstes an einer gefährlichen Kreuzung der belebten Großstadtstraßen
Aufn.: Sennecke

Deutsche Weihnachtsschau am Funkturm Berlin 1935



Die Reichshauptstadt hat drei Wochen lang eine besonders reizvolle Weihnachtsüberraschung: Die Deutsche Weihnachtsschau am Funkturm 1935. Zum ersten Male wird in der Ausstellung ein geschlossenes Bild vom Weihnachtsfest in allen deutschen Gauen gegeben. Zugleich zeigen jene Gebiete des Reiches, die seit Generationen — zum größten Teil unter Sorgen und Not — für das Fest schafften, ihre weihnachtliche Arbeit.

Neben leuchtenden Weihnachtsbuden und behaglichen Werkstuben steht das Bild uralten Brauchtums. Die Schau berichtet über die Geschichte des lichterglänzenden Tannenbaumes so gut wie über die vielfältige Gestalt deutscher Krippen und die Handfertigkeit weihnachtlicher Heimarbeit.

Die „Julsinger". Sie ziehen singend und spielend durch die Hallen und haben überall lebhaften Beifall für ihre Darbietungen (von schönen alten Weihnachts- und Julliedern)

◆

Aufn.: Mederer (4). Taubert-Neumann, Presse-Bild-Zentrale, P. J. Hoffmann

◆

Links: Die Riesen-Weihnachtspyramide lockt immer wieder die Besucher an, da man hier in der Tombola zugunsten des Winterhilfswerkes reizende Geschenke gewinnen kann

Voller Interesse verfolgt man die geschickte Hand der Klöpplerin aus dem Erzgebirge

◆

Links: Die jungen Erzgebirglerinnen aber können mehr als klöppeln, sie haben helles Gold in der Kehle. Wenn sie singen, dann weiß man, daß sie ihren Namen „Die Zschorlauer Nachtigallen" mit Recht führen

◆

Daneben: Ein lebendiger Rauschgoldengel aus Nürnberg

◆

Unten: In dem Hohnsteiner Kaspertheater werden für die Kinder, die die Ausstellung besuchen, lustige Vorstellungen gegeben. — Einige der Kasperfiguren: Der König mit seinem Gefolge

Die Krippenschnitzer von Warmbrunn



Die Nachfrage nach Weihnachtskrippen ist in den letzten Jahren lawinenhaft angewachsen. Ein erfreuliches Zeichen der Abkehr von materialistischer Lebensauffassung.

Alle deutschen Kulturgebiete haben Anteil an der neuen Krippenkunst. Süddeutschland kann auf die älteste Tradition zurückblicken, während die von Schlesien nur wenig bekannt ist.

Das große Verdienst von Professor dell'Antonio, dem Leiter der Warmbrunner Holzschnitzschule, ist es, dem Krippenerlebnis in der schlesischen Volkskunst nachgegangen zu sein und, aufbauend auf diese alte Tradition, unter bewußter künstlerischer Zielsetzung der schlesischen Krippenkunst eigene Wege gewiesen zu haben.

Ein großes Krippenwerk entstand, bei dem jeder Schüler eine Figur fertigen mußte. Die älteren schnitzten die Hauptfiguren, während die Anfänger sich am Stall, der Krippe und dem Stern betätigen mußten. Interessant war das Ergebnis, denn Jungens und Mädels arbeiteten hier nebeneinander aus Norddeutschland und dem Süden des Reiches. Jeder gab sein Bestes, und so mußten sich Können, Gesinnung und Temperament eines jeden in seinem Werke spiegeln.

Die meisten dieser Krippenschnitzungen hielten an den alten Überlieferungen fest, bis man daran ging, den Stall in seinen Formen an ein schlesisches Bauernhaus anzupassen. Die Hirten, die zur Krippe pilgerten, erhielten schlesische Tracht, sie wurden zu Kindern, die mit ihren Eltern und Großeltern zum Christkind ziehen. Gemeindevorsteher, Bauern, Waldarbeiter, Weber und schließlich das ganze Dorf folgten. Die Krippen erhielten etwas Bodenständiges, Heimatliches. Und so haben die Warmbrunner Holzschnitzer durch ihre Weihnachtskrippen dem Volk Freude und Liebe zur Heimat geschenkt.

Links:
Schlesische Weihnachtskrippe, die bereits Bodenständiges, Heimatliches aufweist. Der Stall paßt sich schon in den Formen an ein schlesisches Bauernhaus an und die zur Krippe pilgernden Hirten sind Dorfbewohner mit ihrer alten Tracht geworden

Im Kreis: Andächtiger Hirt
Ausschnitt aus einer Weihnachtskrippe

Schafe für die Weihnachtskrippen werden nach der Natur modelliert und gezeichnet

Rechts:
Das Schnitzmesser allein tut es nicht. Das Herz muß beim Schnitzen mitsprechen. Die Figur einer Bäuerin mit ihrem Jungen entsteht für eine Heimatkrippe. Beachtenswert ist der hingebende Ausdruck im Antlitz der Bäuerin

Aufnahmen: Senckpiehl (6), Greiser-Schröder (2)

Unten:
Ton, das Material, aus dem zuerst die Modelle geformt werden. Überall auf den Fluren versteckt stehen die Kisten, in denen die zähe Masse des Tons aufbewahrt wird

Unten:
Von dem Ton- oder Plastilinmodell werden die Formen auf einen Holzklotz gezeichnet und roh ausgesägt. Jetzt kann mit der eigentlichen Schnitzarbeit begonnen werden

Passende Holzbohlen für die Herstellung der Krippenfiguren werden ausgesucht und zur Verarbeitung in die Werkstätten geschafft

Die auf einem Holzklotz aufgezeichnete Figur wird zunächst mit der Bandsäge roh ausgesägt. In diesem Zustand erhält der Schnitzer das Holz zur weiteren künstlerischen Bearbeitung

Befestigungszone

Von Hans Friedrich Blunck

Die Hitze in Colon ist unerträglich. Durch die dünnen durchsichtigen Vorhänge kommt kein Wind, nur der Brotfruchtbaum vor unserem Gasthof schwitzt einen Saft aus, der süßlich bis in die Halle dunstet.

Da sitze ich nun mit hängenden Armen im Korbsessel, Eiswasser, Zitrone und Tabak tun es nicht mehr. Ich schiebe die Fliegen beiseite, sie sind zu faul, sich vom Tisch zu rühren; ich versuche zu lesen, lasse wütend die Zeitschriften fallen, weil sogar die Druckerschwärze sich aufzulösen scheint.

Aber dann steigt die Wut über diese trägen Stunden doch so sehr in mir hoch, ich gehe ingrimmig dagegen an, klappe den Strohhut auf die Stirn und nehme mir vor, etwas anzufangen. Und weil kein Mensch zu vernünftiger Unterhaltung in der Nähe ist, hänge ich den Knipskasten vom Nagel und setze mir in den Kopf, einige Aufnahmen vom Panamakanal zu machen. Hundert Schritt hinterm Gasthof beginnt die alte Dschungel, die stärker als Lesseps war, durch die die Yankees nun aber eine herrliche Straße gebaut haben — nein, nicht für die schönen Augen der Reisenden, sondern um ihre Flugzeugstation auf der atlantischen Seite des Kanals in blitzschnellen Wagen zu erreichen.

Blaue Reiher stehen im Brackwasser, unweit der Straße. Sie sehen in ihren blassen, wachsenen Farben wie unecht aus; ich hielt sie, als ich sie auf der Herfahrt vom Wagen aus sah, zunächst für Reklamestücke aus Porzellan. Aber als einer aufflog, wußte ich auch: der oder jener wird mir ein prächtiges Bild für die Mappe geben.

Und ich stapfe in der Hitze hinaus; die Straße schimmert vor meinen Augen, ich habe Mühe, den Fuß recht auf den Boden zu setzen.

Da tut mir auch gleich ein Reiher den Gefallen und steht mitten in einer Lache an der Straßengabelung nach Gatun. Steht unbeweglich und läßt mich, das Licht im Rücken, auf zehn Schritt herankommen. Er tut, als sei ich überhaupt nicht da, als hätte er nur Sinn für Fisch und Lurch, auf die er, uralt und weise, schräg niederblinzelt. Erst im Augenblick, wo ich die Linse hochhebe, tut er, hupp, wie zufällig einige gelangweilte Flügelschläge und steht genau so ernst und besinnlich auf der andern Gabelseite.

Nun, es ist heiß, sogar die Eidechsen liegen im Schatten. Aber ich habe es mir in den Kopf gesetzt, diesen Reiher aufzunehmen. Und ich laufe in waberndem Licht bis zur Straßengabelung, wo eine riesige kindsgroße Cornedbeefdose, eingebeult, aber mit sichtbar leuchtender Firma, aus dem Morast aufragt; und dann laufe ich das andere Wegende entlang und suche voll Eifers einen schrägen Lichteinfall und ertaste mir, den einen Fuß noch auf dem Asphaltrand, abenteuerlich für das andere Bein, einen alten Pfahl, der hier aus der Franzosenzeit stehen mag. Er zittert ein wenig, als drohe mir ein Wadenkrampf, aber er erlaubt mir doch eine vorzügliche Stellung für meinen blauwächsernen Fischreiher, der tiefsinnig in die Weite stiert, den Hals träg eingezogen, so daß der Schnabel auf der vorgebogenen Brust ruht. Schon hebe ich die Linse vor — da, im Augenblick, wo ich niederschaue, ziehen einige schlaffe Flügelschläge quer durch den Spiegel. Es ist nichts mit dem Bild; mein Reiher ist schämig oder abergläubisch.

Aber mein Freund liebt diesen Sumpf, er ist gar nicht weit geflogen und hat sich gleich neben der Cornedbeefdose niedergelassen. Ich also zurück. Indes: ich habe etwas gegen alte Dosen auf Landschaftsbildern und gewiß taugen sie nicht auf die Platte, wenn ich daheim von Reihern in der Dschungel erzählen will. Also wieder rund um die Weggabel, um das leuchtende Blech neben meinem Freund perspektivisch abzuschneiden. Aber ehe ich soweit bin, hupp, ist mein Reiher hinter der Dose, da scheint es ihm sicherer. Er sieht nicht ein einziges Mal nach mir auf; er tut nur drei Schritte oder einen Flügelschlag, was mich an die hundert Schritte kostet.

Noch einmal versuche ich, mich heranzupirschen. —

Und dann tippt mich jemand auf die Schulter, steht, ich weiß nicht woher noch wie, auf einmal ein seidenweiches amerikanisches Pastorengesicht hinter mir. Ich will ihm höflich zunicken, aber der Blick ist mir feindlich, das merke ich gleich. „Wissen Sie nicht, daß es verboten ist, Bilder zu machen?“

„Wie bitte?“ In solchen Augenblicken versagt mein Englisch. — „Sie sind im Festungsgebiet.“ Er versucht höflich, mir die Worte ins Deutsche zu übersetzen, aber das fürchterliche Wort „photographieren“, das gewiß auch eine Schande unserer Sprache ist, bereitet ihm Pein, ich kann zwischendurch meine Einwände ordnen.

„Aha, Lichtbilder sind hier verboten?“ Und ich packe mein noch mir gehöriges Kästchen sorgfältig ein. „Ich dachte, ich wäre in einem freien Land.“

Natürlich bin ich in einem freien Land, der Einwurf macht nicht den geringsten Eindruck auf ihn. „Was haben Sie denn alles aufgenommen? Nur den Reiher? Ich habe Sie schon eine Zeitlang beobachtet. Was haben Sie zum Teufel mit dem Reiher vor?“ In dem Augenblick erblickt mein Gegner die Cornedbeefdose, er sieht mich zögernd an und ein Ahnen zieht über seine Züge: „Vielleicht sind Sie Reklamephotograph?“

„Nein, nein, Sie irren sich!“

„Sie wollten den Reiher mit der Dose auf der Platte haben?“

„Ich wollte ihn gerade ohne Dose haben!“

„Das begreife ich nicht. Mann! Was wollen Sie mit dem Reiher? Mit der Kiste dahinter kriegen Sie zwanzig Dollar von der Firma.“

„Wie bitte?“ Und meine Augen irren ab wie die Wegegabelung nach Gatun.

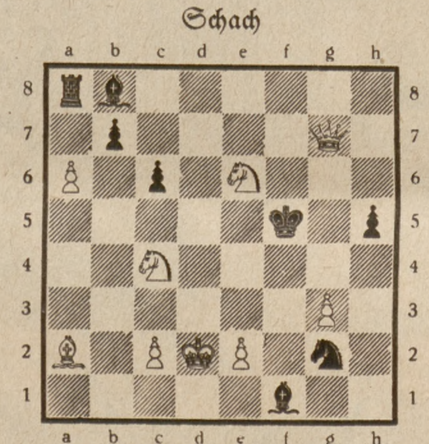
„Natürlich“, sagt mein Freund ermunternd, „und es tut mir leid, daß ich Ihnen die schöne Gelegenheit verderben muß. Was für eine Reklame: ‚Blauer Reiher untersucht unser Cornedbeef‘!“ Sein Verdacht regt sich wieder. „Haben Sie wirklich nicht daran gedacht? Was hatten Sie denn sonst vor?“

Ich merke, jetzt wird er gefährlich. Ich muß ihm seinen Willen tun. „Nun, meinetwegen — und es ist eine gute Idee, he? Aber für 20 Dollar ist mir das Bild nicht feil.“

Mein freundlicher Gegner mustert mich kopfschüttelnd. Er traut mir nicht. Aber er überlegt: Entweder ich sage die Wahrheit, dann bin ich ungefährlich. Oder aber ich bin ein Mann, der sich die Reklame mit der Cornedbeefdose aus den Händen gehen läßt. Dann bin ich ein Esel, aber kein Spion. Er schiebt mich also schweigend auf den Weg und winkt zum Gasthof. Wie ich mich aus sicherm Abstand noch einmal umsehe, steht er selbst mit schiefem Kopf vor dem hartnäckigen Reiher neben der Cornedbeefdose. Und ich weiß, es geht ihm sehnsüchtig durch den Sinn — nun, aber ist es nicht verboten, Lichtbilder in der Befestigungszone aufzunehmen?

Rätsel und Humor

Schach



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt 102

Am billigsten

Eine ältere Dame steht in einem Laden vor den ausgelegten Strümpfen. Hinter ihr wartet ein Berliner Rollkutscher darauf, auch bedient zu werden.

Die ältliche Dame fragt: „Was kosten diese Strümpfe?“

„Vier Mark fünfzig“, sagt die Verkäuferin, „echte Naturseide.“

„Haben Sie keine billigeren?“ fragt die Ältliche weiter.

„Doch“, sagt die Verkäuferin, „dann haben wir kunstseidene, erste Wahl zu 3,20 Mark, zweite Wahl zu 2,90 Mark und dritte Wahl zu 2,40 Mark.“

„Nicht billiger?“ forscht die Ältliche weiter.

„Dann haben wir noch kunstseidene Florstrümpfe zu 1,80 Mark.“

„Nicht noch billiger?“ fragt sie da schon wieder.

Der Rollkutscher hinter ihr hört das Gespräch mit an. Die Verkäuferin seufzt und zieht ein Paar ganz billiger Strümpfe aus einem Fach: „Dann haben wir hier einfache Florstrümpfe zu 98 Pfennig.“

Die Ältliche ist noch nicht zufrieden und fragt: „Sind das die billigsten?“

Da ist es mit der Fassung des Rollkutschers zu Ende. Er tippt der Ältlichen auf die Schulter: „Nee, die billigsten sind, wenn Se sich en Knäuel Wolle klauen und denn zu Hause die Strümpfe selbst stricken!“ 222

Das Umdrehen

Schlachtermeister Nolte aus Großlütjendorf hat sich von einem Autohändler aus der benachbarten Stadt ein gebrauchtes Kleinauto gekauft. Und nun steht eines Morgens der offene, zweisitzige Wagen bei Nolte vor der Türe. Gerade besieht sich Schneider Sietholt den Wagen, als Nolte großprotzig heraustritt und sagt:

„Den Wagen habe ich mir gestern gekauft. Wollen Sie mitfahren, Sietholt?“

„Tscha, gern“, sagt Sietholt.

„Dann steigen Sie man ein.“

Langsam bringt Nolte den Kleinwagen in Gang und fährt stuckernd und etwas im Zickzack die Landstraße nach Kleinlütjendorf. Kurz vor Kleinlütjendorf steht eine riesige Pappel an der Straße. Nolte steuert direkt darauf zu und fährt gegen den Baum. Nolte fällt links und Sietholt rechts aus dem Wagen. Langsam erheben sie sich und betasten sich. Alle Teile sind heil, auch der Wagen ist unversehrt.

„Los, anpacken“, kommandiert Nolte, „nun wollen wir die Karre man umdrehen!“

Mit vereinten Kräften drehen sie den Wagen um, setzen sich wieder hinein und fahren langsam nach Großlütjendorf zurück.

Unterwegs sagt Sietholt:

„Sie fahren schon ganz gut, Nolte!“

„So, meinen Sie?“ gibt Nolte einigermaßen geschmeichelt zurück.

„Ja, bestimmt“, bestätigt Sietholt, „aber sagen Sie mir nur eins, wie drehen Sie nun um, wenn Sie nach Seberen fahren, wo nicht ein einziger Baum am Wege steht?“ 221

Reiseerinnerungen: „Weißt du, Suse, es war fabelhaft, alle haben mir den Hof gemacht.“ 194

Rätselhaft

Wenn ich im Tee versinke,
Im Teiche ich ertrinke. 225

Schall und Rauch

Wird das Erste von dem Winde
Heulend aufgewühlt,
Manches Zweite ich dann finde
An den Strand gespült.
Ach, zu meiner Labe brauche
Leider ich Tabak!
Wenn ich aus dem Ganzen rauche,
Mehrt es den Geschmack. 230

Die Tante

Tante Ullrich kam zu Besuch.

Das kleine Mümmchen lief ihr entgegen, und dann strich sie neugierig um sie herum.

„Tante, wo ist denn deine Zofe?“

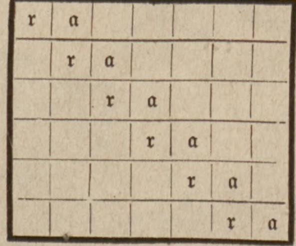
„Meine Zofe?“

„Ja, Tante, die dich anzieht?“

„Aber ich kann mich doch allein anziehen, Kind!“

Das kleine Mümmchen machte große Augen: „Wirklich, Tante? Und Mutti hat erst gestern ihren Freundinnen erzählt, daß du dich nicht anzuziehen verstehst!“ 238

Geographisches Füllrätsel 232



a—a—a—a—b—b—d—e—e—e—e—e—g—i—l—m—m—n—n—o—s—s—s—t—t—t—t—t—u—w. Die obigen Buchstaben sind in die Felder der Figur so einzuordnen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Stadt in Baden, 2. asiatische Halbinsel, 3. Stadt in Rußland, 4. Stadt in Sachsen, 5. europäische Hauptstadt, 6. große Sundainsel.

Silbenrätsel

ap—as—bas—blanc—bra—chi—christ—cou—du—e—e—fel—fer—hardt—he—heu—i—is—ka—ka—ka—ke—ke—kind—la—le—lu—mar—mi—mont—na—ni—pi—plet—ran—rein—ri—ro—sa—schrek—stech—taph—te—ul—zi.

Aus vorstehenden 45 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Ovid ergeben. Bedeutung der einzelnen Wörter:

1. Goethes letzte Liebe, 2. persischer Dichter, 3. höchster Berg Europas, 4. Grabinschrift, 5. bekannter Theaterdirektor, 6. Papagei, 7. päpstlicher Palast in Rom, 8. schmerzhafte Krankheit, 9. himmlisches Kind, 10. berühmte schöne Frau des Altertums, 11. Großmaul, 12. Symphonie von Beethoven, 13. Giftpflanze, 14. Schlagerlied, 15. gefräßiges Insekt, 16. Teufel. 163

Beides angenehm

Einszwei von Fleisch oder Fischen wird immer vortrefflich uns munden,
Und mit Zwei Eins in der Hand, macht man gewiß einen Stich 167

Erscheinung

Eben flog ich zum Himmel, in leuchtende Farben gekleidet,
Gleich darauf lieg ich im Staub, ein kleiner Rest von mir selbst. 168

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Abbau, 4. Esra, 7. Raps, 8. Kraut, 9. Tanz, 10. Start, 12. Gene, 14. Udo, 15. Oel, 17. Enz, 18. Bar, 20. Arno, 22. Pinie. 24. Meer, 25. Limit, 26. Gast, 27. Esse, 28. Gelee. — Senkrecht: 1. Ares, 2. Bantu, 3. Astronomie, 4. Erzgebirge, 5. Ruin, 6. Athen, 11. Aden, 13. Elan, 16. Falle, 19. Riese, 21. Reis, 23. Este.

Das gefangene „u“: Tra-u-be.

Echt: Gurt—trug—Trug.

Kürzung: Ar(ab)ien.

Die versteckten Wörter: 1. Kern, 2. Otter, 3. Mette, 4. Mensch, 5. Triest, 6. Zell, 7. Elba, 8. Irma, 9. Tag, 10. Kant, 11. Organ, 12. Mark, 13. Mut, 14. Tran, 15. Reis, 16. Auer, 17. Tell. „Kommt Zeit, kommt Rat.“

Schach: 1. Sf5—g3+ Lf2×g3 2. Lg6—h5+ Ke2—f1 3. Lh5—g4 g2—g1D 4. Lg4—h3+ Ke1—e2 5. Lh3—g4+ Ke2—d3 6. Lg4—f5+ usw. mit Remisschluß.



Neue Kerzen aus Lichtresten

In jedem Haushalt gibt es Lichtreste, die aus Wachs oder Stearin bestehen und die nutzlos in irgendeinem Kästchen liegen und höchstens einmal zum Glätten des Bügeleisens benutzt werden. Um sie gut und praktisch auszuwerten, zeigen wir heute, wie man aus ihnen ohne besondere Kosten neue Kerzen herstellen kann.

Wir sammeln zuerst alle Lichtstümpfchen, und zwar sortieren wir die aus Wachs von denen aus Stearin. Dann stellen wir einen Tiegel bereit, in dem wir die Reste später einschmelzen. Nun wird die Form zum Gießen der Lichte bereit gemacht, und zwar nehmen wir entweder eine fertige kleine Papprolle, die die Weite des gewünschten Lichtes haben muß, oder wir fertigen uns selbst eine solche aus ziemlich starker Pappe an, indem wir diese zurechtbiegen und mit starkem Zwirn befestigen, damit sich die Form nicht verschiebt. Oben legen wir nun ein Hölzchen auf, um das wir einen starken Baumwollfaden wickeln, der den Docht ergibt. Der Faden muß durch die ganze Form laufen, die oben geöffnet bleibt, während sie unten mit einem Pappstückchen verschlossen wird, damit beim Lichtherstellen die flüssige Masse nicht herausfließen kann.

Nun beginnt die eigentliche Arbeit. Zuerst wird die Form gründlich angefeuchtet. Wir tauchen sie entweder in eine mit Wasser gefüllte Schüssel oder halten sie einige Sekunden unter fließendes Wasser, wobei darauf zu achten ist, daß sie von allen Seiten, besonders aber von innen, gründlich durchfeuchtet wird. Geschieht das nicht, so bleibt das fertige Licht später hängen und verliert seine Glätte. Auf kleiner Flamme wird die Wachs- oder Stearinmasse eingeschmolzen und vorsichtig durch ein Sieb gegossen, damit die alten Dochte zurückbleiben. Dann gibt man die Masse nochmals auf die Flamme, damit sie gleichmäßig flüssig wird. Vorsichtig nimmt man sie herab und gießt sie in die bereitgestellten Formen, die man bis fast zum Rande füllt, aber so, daß ein Stück des Dochtes, also etwa einen halben Zentimeter unterhalb des Hölzchens, frei bleibt. Dadurch entsteht nach dem Erkalten der eingefüllten Masse später der freistehende Docht, den man zum Entzünden der Flamme braucht. Nachdem die Masse erkaltet ist, löst man die Form vorsichtig ab und hat nun ein fertiges Licht, das an Glätte einem gekauften in nichts nachsteht und das sich zu allen Zwecken benutzen läßt.

Selbstverständlich lassen sich die verschiedensten Größen und Stärken herstellen; man braucht nur die Formen entsprechend anzufertigen, was keinerlei Schwierigkeiten macht. Für sehr kleine Kerzen wird man natürlich dünnere Dochte einlegen als für die größeren.



Bevor das flüssige Wachs in die Form gegossen wird, wird diese gründlich befeuchtet

*

Aufn.: Delia (4), Mauritius. Text: Hanna Brandt

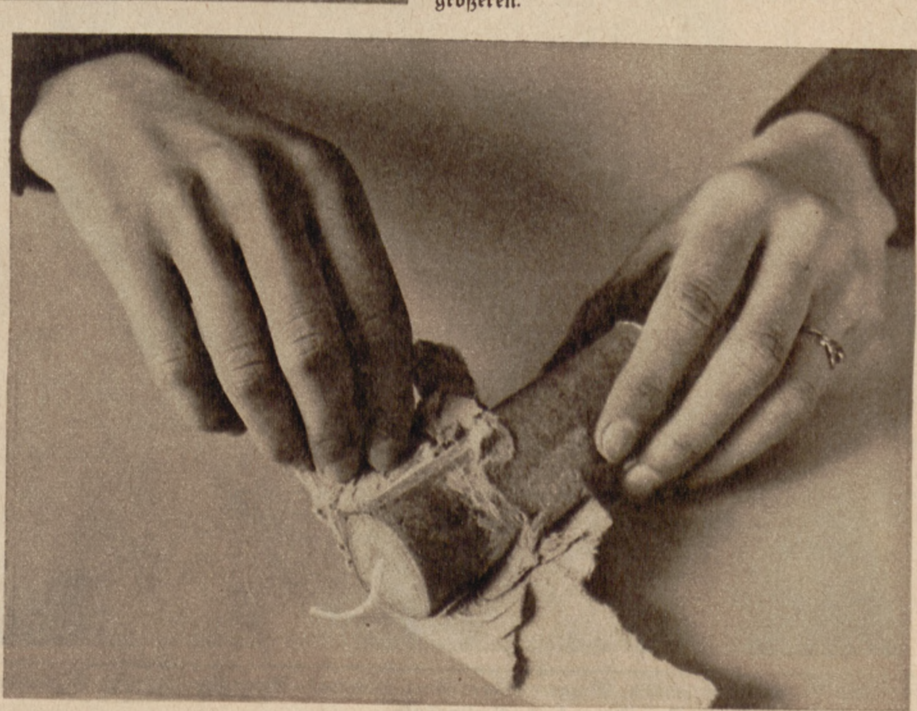
Der Docht, ein starker Faden, wird an einem Hölzchen so befestigt, daß er durch die Mitte der Röhre läuft. Am Boden wird er durch einen dicken Knoten festgehalten

*



Links: Das flüssige Wachs wird langsam in die Form gegossen

*



Rechts: Die fertige Kerze wird aus der Form gelöst



Du schaust in Kinderaugen

Aufnahmen: Dietz (Bavaria-Verlag) 4, Kammerer (Schröder)

W—AN Hauptschriftleiterin: Eleonore Elsner, Neubabelsberg. — Verantwortlich für die Schriftleitung: Hans E. Seidat, Berlin NO 55. — Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 1935—50